

■ **Dario D'Alessandro: Hauptrolle: Bibliothek. Eine Filmographie. Übers. u. bearb. v. Karin Heller. Innsbruck (usw.): Studien-Verl., 2002. 297p. ISBN 3-7065-1701-9. Euro 30,00. SFR 53,50.**

Wer kennt nicht den Film *Der Name der Rose* (1986) mit seinen mönchisch-grimmigen Bibliothekaren und dem schönen Feuer am Ende? Oder etwa *Ghostbusters* (1984), wo ein übelwollendes Gespenst in der New York Public Library die Bücher aus den Regal fegt und den Inhalt ganzer Katalogladen durch das Magazin pustet? Vielleicht erinnert man sich auch noch des auf Rollschuhen arbeitenden Magazineurs in *Big Boy, jetzt wirst du ein Mann* (1966) und der einen oder anderen in einer Bibliothek spielenden Szene in Kriminal-, Spionage und Liebesfilmen. Dass aber Bibliotheken, Bibliotheka-

rinnen und Bibliothekare in hunderten Kino- und Fernsehfilmen eine Rolle spielen, wird erst bei Lektüre des vorliegenden Bandes bewusst. Natürlich ist es nur selten die vom Titel der deutschen Ausgabe suggerierte „Hauptrolle“, die den Bibliotheken und den in ihnen Tätigen zukommt. Oft genug dienen wir doch nur als Szenerie, als Hintergrund oder als sozialer Kontext, vor dem sich die Handlung abspielt (wie übrigens auch im wirklichen Leben). Im Original heisst dieser 2001 in Rom erschienene Band *Silenzio in sala! La biblioteca nel cinema*; der Titel spielt auf Aussagen wie „Ruhe!“ oder „Schscht!“ an, die nach den Erhebungen des Autors zu den im Film am häufigsten gebrauchten stereotypen Attributen von Bibliothekaren zählen (p. 23). Tatsächlich beschäftigt sich Dario D'Alessandro – Filmliebhaber und Leiter einer öffentlichen Bibliothek in Pescara – in diesem Buch intensiv mit den Klischees und stereotypen Bildern von Bibliotheken und den dort beschäftigten Personen. Ein umfangreicher Essay zu diesem Thema geht nämlich der eigentlichen Filmographie voraus, und hier erfahren wir manch Interessantes darüber, wie Filme uns und unsere Berufswelt darstellen. So werden etwa Bibliothekarinnen nicht nur als „graue Mäuse“¹ gezeichnet, sondern mitunter als verantwortungsbewusst, hilfreich oder auch erotisch. Bei der Charakterdarstellung männlicher Mitglieder der Berufsgruppe fällt besonders auf, dass sie fast alle „Diebe, Mörder, sexuell Abartige, Depressive, Gequälte und Alkoholiker“ sind (p. 36). Nun ja. Doch nicht nur um generelle Stereotypen geht es in diesem Streifzug durch die (bibliothekarische) Filmgeschichte, sondern auch um eine ganze Reihe von in Filmen gezeigten Details aus der Bibliothekswelt, wie z.B. Katalogisierung und Klassifizierung, Beratung und Entlehnung, Büchertreppen, Bibliotheksausweise oder gar „Brände, Schlägereien, Mäuse, beschädigte Bücher etc.“ (pp. 69). Im Abschnitt *Liebe in der Bibliothek* finden wir gar den bemerkenswerten Satz „Wahrscheinlich ist die Luft in den Bibliotheken daran mitschuldig, dass die Funken so grandios überspringen“ (p. 80). Unter die Lupe genommen wird ferner die filmische Darstellung bestimmter Bibliothekstypen – öffentliche Bibliotheken (sie sind der Prototyp der Bibliothek im Film), Hochschul-, Kloster-, Schloss-, Gefängnisbibliotheken, aber auch Bibliotheken in Anwaltskanzleien, Zeitungsverlagen und TV-Sendern. Ob die dabei gezeigten Szenerien und Verhaltensmuster tatsächlich mit der bibliothekarischen Realität übereinstimmen, ist m.E. gar nicht so wichtig; was zählt, ist das Bild, das im populären Massenmedium Film von uns vermittelt wird.

Den zweiten (und Haupt-)Teil des Buches bildet ein annotiertes Verzeichnis von rund 450 Filmen, in denen Bibliotheken und deren Mitarbeiter eine Rolle spielen. Die filmographischen Daten sind eher knapp gehalten;

sie beschränken sich auf Originaltitel (danach ist das Verzeichnis geordnet), Regisseur, Produktionsland, Jahr und Genre. Die Charaktere, Hauptdarsteller und – fallweise – Verfasser der literarischen Vorlagen werden nur in den Inhaltsangaben genannt, in denen hauptsächlich der jeweilige bibliothekarische Bezug herausgearbeitet wird. Das Verzeichnis wird durch eine Reihe von Registern ergänzt, darunter einer chronologischen Liste der Filme, einem Verzeichnis der Regisseure und einer Liste der Originaltitel mit übersetztem Titel; leider fehlt ein Register der übersetzten Titel. Dass für weitere Forschungen zum Thema noch genügend Raum vorhanden ist, zeigen zwei zusätzliche Auflistungen von möglicherweise relevanten Filmen, die aber vom Autor nicht autopsiert werden konnten.

Wie die meisten mir bekannten Filmographien ist auch das vorliegende Werk nicht ohne Fehler und Irrtümer. Mitunter schiesst der Autor in seiner Begeisterung über das Ziel, etwa wenn er meint, dass Frank Capras *It's a Wonderful Life* (1946) seinen jährlich zur Weihnachtszeit wiederkehrenden Erfolg besonders der gelungenen Typendarstellung der Bibliothekarin verdanke (realiter aber nur ein Nebenaspekt des Films). Die mehrfache Verwendung derselben Beispiele an verschiedenen Stellen des Essays hätte vielleicht vermieden werden können, ebenso natürlich unrichtige Schreibweisen wie „Rayan O'Neal“, „Roy Schieder“, „Laurence Oliver“, „Catherine Hepburn“ oder gar „Jean Austen“. Auch der Umstand, dass offenbar nur ein Teil der Übersetzung sprachlich-stilistisch durchkorrigiert wurde, trübt ein wenig die Freude an diesem sonst so interessanten und erspriesslichen Band.

Dr. Otto Oberhauser

Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (Wien)

E-mail: oberh@web.de

¹ So der Titel einer an der FH Hamburg erstellten Datenbank zum Thema „Bibliothekare in Literatur und Film“.